



Tauschen sich über das Leben und die Predigten des Jesuitenpaters Anton Körbling aus: Lehrer Albert Eichmeier (l.) und Stadtarchivar Clemens Pongratz. Anton Körbling, ein gebürtiger Kötztlinger, wurde 1939 nach einer Predigt von den Nazis ins Gefängnis gesteckt. Foto: Jürgen Hirtreiter

Widerstand aus dem Glauben

Der Jesuitenpater Anton Körbling, ein gebürtiger Kötztlinger, predigte 1939 gegen das Naziregime und musste fünf Monate ins Gefängnis – Eine Spurensuche

Von Jürgen Hirtreiter

Der 20. Juli 1944: Heute vor 78 Jahren scheiterte das Attentat auf Adolf Hitler im Führerhauptquartier in Ostpreußen – es war der bedeutendste Umsturzversuch des militärischen Widerstands. Der Widerstand gegen das NS-Regime war allerdings breitgefächert, auch in der katholischen Kirche gab es streibare Geistliche, die mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berg hielten. Einer von ihnen war der Jesuitenpater Anton Körbling, ein gebürtiger Kötztlinger.

Wie es der Zufall so will: Albert Eichmeier, ein gebürtiger Wiesentler, unterrichtet in diesem Jahr vertretungsweise Mathematik und Katholische Religion an der Realschule Bad Kötzing. Bad Kötzing gefällt ihm, er interessiert sich für die Heimatgeschichte. Der 58-Jährige hat an mehreren Büchern zum Thema Widerstand und Verfolgung in der NS-Zeit in seiner Heimat Wiesent und Wörth mitgearbeitet. Durch Zufall bekommt er Anfang Juni die Pflingtausgabe unserer Zeitung in die Hand, mit der Titelpredigt des bekannten Jesuitenpaters Karl Kern, der Kirchenrektor in St. Michael in München ist. In der Jesuitenkirche hat 1939 auch Pater Anton Körbling gepredigt. Wortgewaltig verteidigte er den katholischen Glauben, prangerte die eingeschränkte Redefreiheit an und wandte sich gegen wachsende Verfolgung und Reglementierung, gegen Übergriffe und Nachstellungen. Was nicht ohne Folgen blieb. Anton Körbling wurde im gleichen Jahr zu fünf Monaten Zuchthaus verurteilt. „Anton Körbling ist 1902 in Kötzing geboren worden. Ich bin vor einigen Jahren im Internet auf die Anklageschrift gestoßen“, sagt Albert Eichmeier. Er nimmt Kontakt zu Heimatforscher Clemens Pongratz auf und besucht die Lokalredaktion unserer Zeitung. Eine Spurensuche beginnt...

Anton Körblings Vater Ignaz, der aus Wegscheid stammt, ist einige



Das Christusmonogramm IHS, Symbol der Jesuiten, in der Kirche St. Michael in München. Foto: Andreas Gebert/dpa

Jahre Bezirksamt in Kötzing. „Die moderne Druckwasserleitung und damit die Wasserversorgung Kötztings ist sein Verdienst. Zur Jahrhundertwende wurden die vielen romantischen Brunnen in der Marktstraße entfernt, um praktisch eine Zustimmung der Bürger zu den Hausanschlüssen zu erzwingen“, weiß Stadtarchivar Clemens Pongratz. 1903, als die Marktwasserleitung eingeweiht wird, hat die Familie Körbling Kötzing allerdings schon wieder verlassen. Ignaz Körbling wird zum königlichen Regierungsrat befördert und wechselt nach Ansbach. 1902 wird Sohn Anton geboren. Er tritt nach seiner Zeit am Humanistischen Gymnasium in Freising 1922 in den Jesuitenorden ein, studierte katholische Theologie und geht seit 1932 seiner priesterlichen Tätigkeit nach. Ab 1937 ist er Prediger in München.

„Mythen“, von „Reden in unserer Zeit“

Im Februar 1939 hält Körbling in der Michaelskirche eine Predigt, die sich mit dem Satz aus dem Evangelium „Der Same aber ist das Wort Gottes“ befasst. Das Wort Gottes sei immer gut, so der Geistliche, „wenn

auch die heutige Zeit es bewitzle und bespötle, dass es als unfruchtbares, totes Wort für den neuerweckten Germanen untragbar sei.“ Körbling nimmt in seiner Predigt Anleihe aus einer Führerrede, in der sich Hitler abschätzig über das Tun mancher Geistlicher äußert. Der Jesuitenpater spricht von „Mythen“, von „Reden in unserer Zeit“ und von „Unsinn, der heute feilgeboten wird“.

Obwohl der streitbare Jesuit den Namen des Führers und der NSDAP mit keinem Wort erwähnt und seine Worte allgemein hält, wird er ein halbes Jahr später angeklagt. Zum Zeitpunkt der Predigt befand sich ein Gestapomann in der Kirche, dessen Anwesenheit Körbling in seiner Predigt auch ansprach und kritisierte. Das Nazi-Sondergericht warf ihm daraufhin Kanzelmissbrauch, Gefährdung des öffentlichen Friedens und Hetze gegen den Staat vor. „Wenn der Angeklagte von Unsinn spricht, der heute feilgeboten wird (...), so zeigt dies deutlich einen Angriff auf führende Persönlichkeiten der Partei“, heißt es im Urteil. Das Strafmaß: fünf Monate Gefängnis.

Das Hitler-Mutterl setzte sich für Körbling ein

Interessant am Rande: Pater Anton Körbling hatte in seiner Tante Hermine Hoffmann eine mächtige Fürsprecherin. Sie wandte sich mit einem Gnadengesuch persönlich an den Führer. Hermine Hoffmann war eine große Gönnerin und glühende Verehrerin Adolf Hitlers. Beide kannten sich seit vielen Jahren, Hitler zählte sie seinen engsten persönlichen Freundinnen und besuchte sie regelmäßig. Für Adolf Hitler – seine Mutter Klara war bereits 1907 verstorben – war Hermine Hoffmann nach Ansicht vieler Historiker eine Art „Mutterersatz“. Was auch erklären mag, dass der Volksmund sie als Hitler-Mutter oder Hitler-Mutterl bezeichnete. Gleichwohl: Hermine Hoffmanns Gnadengesuch blieb unbeantwortet. Anton

Körbling musste seine Haftstrafe antreten.

„Anton Körbling ist einer der wenigen katholischen Geistlichen, die offen gegen das Naziregime gepredigt haben“, sagt Albert Eichmeier. Der Pädagoge weiß, wovon er spricht: Eichmeier hat in verschiedenen Archiven Tausende Dokumente zum Thema Widerstand in der NS-Zeit gesichtet und ausgewertet. In den Jahren vor dem Krieg seien verbale Angriffe auf die Partei noch mit Haftstrafen geahndet worden. „In den Kriegsjahren bezahlten Menschen, die sich gegen das Regime auflehnten, oft mit ihrem Leben.“

Kampf für die Freiheit des Christentums

Die Jesuiten gehörten zu den Hauptfeinden der nationalsozialistischen Diktatur. Der in München wirkende Pater Rupert Mayer erkannte schon früh die Gefahr des NS-Regimes und bekämpfte sie in seinen Predigten. Er trat furchtlos von der Kanzel für die Freiheit des Christentums ein. Alfred Delp, der seit 1939 in München tätig war, gehörte dem „Kreisauer Kreis“ an, der in Opposition zum Nationalsozialismus Gedanken für eine künftige Gesellschaftsordnung entwickelte. Er wurde am 2. Februar 1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Anton Körbling, der im übrigen ein Buch über Pater Rupert Mayer geschrieben hat, wirkte bis in die 70-er Jahre als Jesuitenpater. 1973 starb er in München.

Albert Eichmeier hat die Maristenrealschule in Cham besucht und dort bei der Bibelarbeit früh staatskritische Texte kennengelernt. „Wenn der Staat von den Menschen als Götze verehrt wird, entsteht Unheil. Das ist im Dritten Reich geschehen. Jede Zeit muss dieser Versuchung widerstehen lernen.“

Bei vielen Teilnahmen an Schülerlandeswettbewerben zum Thema Erinnerungskultur hat Albert Eichmeier seinen Schülern genau das vermittelt.